C. Amiets Sgraffito am Neubau des Berner Kunst-Museums

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 24

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

C. Amiets Sgraffito am Neubau des Berner Kunst-Museums. Phot. Hesse

damals den Lehrer, aber ihr gequältes Herz hoffte in der Wahlverwandtschaft Befriedigung zu finden.

„Politik der Ehe, das heißt sich verstehen", sagte der Statthalter überlegen lächelnd, „wir werden uns bestimmt verstehen, Fräulein Claire."

Sie nickte ernst. Und der Politiker dachte, „welch ein Weib, welch ein Gewinn, welch ein Sieg, wenn zum großen Vermögen auch der Landbote in mein politisches Lager segelt."

*

Die blaue Limousine des Statthalters Waldauer fuhr punkt zwölf bei der Villa Hollmann vor.

Der Direktor empfing ihn. Der Statthalter dankte für das Jawort. Der Direktor lächelte verbindlich und führte den Gast in den Salon, wo eben durch die zweite Türe Claire eintrat. Ein smaragdgrünes Samtkleid verlieh ihrer schlanken Gestalt vollen Reiz und reife Schönheit.

Karl ging auf sie zu und küßte sie. Es war eine steife Feierlichkeit in seinen Bewegungen.

Man begab sich zu Tische. Die Tafel war überreich. Das Gespräch wollte sich erst nicht entfalten. Hollmanns erinnerten sich, daß schon ein anderer neben Claire gesessen, mit angenehmen Bewegungen, einem plauderfrohen Mund und hellbegeisterten Augen, mit oft leiser Schwermut in den Zügen, Lehrer Waldauer. Nun saß der Bruder da, von anderem Wesen und anderer Art, mit berechnenden Gesten, hartem Kopfe und wulstigen Brauen, ganz ein Herrscher und verkappter Tyrann.

Auch Karl wußte darum. Sein Spürsinn hatte das Verhältnis von Claire und Lothar aufgestöbert, aber daß er nun der Gewinner war, genügte ihm.

Claire biß sich auf die Lippen und verkrampfte heimlich die Finger; ihr Gesicht aber lachte, das Leben wollte durch Leid erstritten sein. (Fortsetzung folgt.)

C. Amiets Sgraffito am Neubau des Berner Kunst-Museums.

Wenn wir durch die Ferdinand Hodler-Straße gehen, so überrascht uns der sonderbare Wandschmuck, der an der Fassade des Erweiterungsbaues des Kunstmuseums innert weniger Tage entstanden ist. Wir bleiben stehen und betrachten diese Wand in der Meinung, daß hier ein Wandgemälde in rohen Linien vorgezeichnet, rundiert wurde, und jeder, der rasch vorbei geht, wird diesen Eindruck des Unfertigen mitnehmen, ohne jegliche Verbindung mit diesem Sgraffito erhalten zu haben. Wer aber davor stehen bleibt und diese Wand näher betrachtet und die in sie hinein geritzten Linien auf sich einwirken läßt, der wird für seine Mühe auch voll belohnt werden. Eine ganze Welt erscheint allmählich vor unserem Auge und begeistert uns für das Werk, das in so primitiver Ausführung uns doch so vieles vermitteln vermag. Wohl möchten wir erst einige Farben auf das Sgraffito gesetzt sehen, dies Grün der Matten, das Rot der Aepfel, und das Gelb der Sonnenblumen, wie wir sie bei Amiet kennen. Aber auf diese Möglichkeiten mußte der Künstler verzichten, und wenn wir das Entstandene trotzdem als Kunstwerk würdigen dürfen, so zeugt dies umsomehr von der Vielseitigkeit seines Schöpfers.

Ein Kunstmuseum beherbergt viele Gemälde. Es ist daher nicht nötig, daß ein solches Gebäude schon außen mit Malerei versehen wird, doch darf der Vorübergehende in schlichter Weise durch ein Kunstwerk auf die Art des Gebäudes aufmerksam gemacht werden, und dies ist im vorliegenden Falle umso freudiger geschehen, da große Mauerflächen nach Belebung riefen. Kein Bild prangt nun da, sondern gleichsam eine Vision, die Erinnerung an ein Bild, das wir erst erobern müssen, Stück für Stück, bis wir das Ganze überblicken und verstehen können. Das Sgraffito zeigt uns einen Erntetag im Obstgarten. Es läßt sich in seinem Aufbau in einen größern Mittelteil und je einem Seitenstück teilen, die wiederum inhaltlich voneinander verschieden sind. —

Im mittleren Teil erkennen wir vier weibliche Gestalten. Die eine hat sich auf den Rasen niedergelassen, um auf der Erde liegende Früchte in den leeren Korb zu sammeln. Eine andere im Hintergrund bückt sich, während die zwei, die das Mittelfeld beherrschen, mit kräftiger Gebärde den bis über den Rand mit Obst angefüllten Korb forttragen.

Im linken Teil sehen wir eine weibliche Figur, die soeben hergekommen ist und den ersten Apfel in der Hand hält. Aber sie hält diese Frucht nicht so, als ob sie sie in den Korb legen oder essen wollte, nein, sondern als ob sie ein Kleinod wäre. Diese Gestalt erkennt das Geschenk, fühlt und bestaunt das Wunder des Blühens, Wachsens und Reifens, empfindet und zeigt Dankbarkeit der Natur gegenüber, im Gegensatz zu den mittleren Figuren, für die das Ernten Selbstverständlichkeit geworden ist.

Auf der rechten Bildseite sehen wir den Künstler selbst, wie er vor seiner Staffelei steht. Auch er erntet, sammelt, wenn auch auf eine andere Art und Weise. Er malt die Gruppe des Mittelteils, wie er sie sieht; aber er zeigt noch darüber hinaus — und das kommt in der linken Bildseite zum Ausdruck, wo das Mädchen den Apfel verehrt — daß er auch Gefühlsmäßiges, innerlich Erlebtes und Geschautes wiederzugeben vermag.

Es ist aber nicht nur dieser Inhalt, sondern auch der wohlausgeglichene Aufbau und die frische Linienführung, die wir schätzen. Das Gras flammt gleichsam aus der Erde heraus, und diese Kraft der Linien geht über in die Gestalten der Menschen, steigt empor in die Bäume, beruhigt sich im Astwerk, sammelt sich in der Frucht, die dann zur Erde fällt, den Kreislauf schließend ...

Wenn wir nun in Betracht ziehen, wie vieles uns dies unaufdringliche Werk zu sagen vermag, so müssen wir zugeben, daß dank der geschickten Ausführung und dem sinnvollen Inhalt die Fassade des Kunstmuseums würdig bekleidet wird. — F—g.